

# Die Statistik der Wohnungspflege.

Von Dr. Wilhelm Feld.

Die eifrige und grossenteils vorbildliche Pflege der Wohnungsstatistik in der Schweiz veranlasst mich, gerade an dieser Stelle auf einen sonst nur selten unternommenen Versuch hinzuweisen, aus den Aktenaufzeichnungen einer Wohlfahrtsbehörde statistische Auszählungen zu veranstalten nicht nur über die Beschaffenheit der Wohnungen und die Art der Wohnungsnutzung, sondern auch über Art und Umfang der Wohnungspflege und deren Erfolge. Auf den ersten Blick leuchtet es ein, dass solche Statistiken im Falle ihres Gelingens sehr wertvolle Ergebnisse zeitigen müssen, die sowohl unsere auch praktisch sehr wichtigen Kenntnisse von der Wohnweise der minderbemittelten Bevölkerung erheblich und durch völlig einwandfreies Material bereichern als zugleich unmittelbar für eine wirksame Ausgestaltung der Wohnungsfürsorge Richtlinien geben. Über jenen statistischen Versuch hier zu berichten, ist um so berechtigter, als gerade auf dem Gebiete der Fürsorge die Statistik weit mehr als bisher gepflegt werden muss, weil einstweilen noch nahezu allgemein hier methodisch gute Statistiken ebenso selten wie nötig sind, also fast überhaupt nicht existieren.

Der Zusammenhang von Fürsorge und Statistik ist ein reizvolles Kapitel, das einmal geschrieben werden sollte. Beruht doch die moderne Auffassung der Fürsorge grossenteils auf statistisch wissenschaftlichen Untersuchungen. Zahlreiche Beispiele liessen sich dafür anführen. Ich will aber auf eine Statistik hinweisen, die nicht als Anregung für neue führende Ideen aufgemacht wurde, sondern mit der sich ihre Veranstalter Rechenschaft über ihre schlicht hingebende Kleinarbeit geben wollen, um zu sehen, ob sie auf dem rechten Wege sind, die in ihrem begrenzten Bezirk vorhandene Not wirksam zu bekämpfen. Ich hoffe, dass dieses Beispiel auch manche schweizerische Fürsorgearbeiter ermuntern wird, ihre Statistiken ähnlich sorgfältig auszubauen. Das Beispiel entstammt einem Amte, das nicht etwa aus wissenschaftlichen Neigungen errichtet wurde oder bei dem theoretische Studien sonst einen breiteren Raum einnehmen, sondern das im Gegenteile ausschliesslich auf praktische Kleinarbeit eingestellt ist innerhalb eines ganz bestimmten Rahmens behördlicher Pflichtaufgaben und das alle Not hat, diese praktische Arbeit mit dem ihm zur Verfügung stehenden Per-

sonale überhaupt zu leisten, also mit seinen Arbeitskräften sehr sparsam umgehen muss. Es ist ein Amt, das seine Fürsorge für jeden, auch bescheidensten Einzelfall sehr ernst nimmt und das trotzdem und doch wieder gerade deshalb auf die sorgfältige statistische Beobachtung seiner eigenen Arbeit besondere Aufmerksamkeit wendet. Es ist das Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Leipzig<sup>1)</sup>, dessen Abteilung für Wohnungspflege drei Tabellen seiner Geschäftsstatistik in dem „Tätigkeitsberichte des Wohlfahrtsamtes, herausgegeben im Juni 1921“ veröffentlicht.

Im Berichtsjahre 1920/21 waren in 349 besichtigten Wohnungen insgesamt 1321 Mängel vorgefunden worden, und zwar 800 Mängel, die in der Beschaffenheit der Wohnung selbst lagen, neben 521 Mängeln der Wohnungsbenutzung. Im einzelnen gliedern sich diese Fälle also:

<i>Mängel der Wohnung</i> . . . . .	800
Fehlende Boden- und Kellerräume . . . . .	195
Ungenügende Küche in Raum und Beschaffenheit . . . . .	157
Abgewohnte Wände . . . . .	128
Ungenügende Abortverhältnisse . . . . .	84
Feuchtigkeit . . . . .	81
Ungenügende Belichtung in Schlaf- und Wohnräumen . . . . .	60
Ungenügende Geschosshöhe (unter 2,25 m) . . . . .	58
Ungenügende Dachkammer und Dachneigung . . . . .	37
<i>Mängel der Wohnungsbenutzung</i> . . . . .	521
Überfüllung der Wohnungen . . . . .	79
Überfüllung der Schlafräume . . . . .	162
Mangelnde Geschlechtertrennung . . . . .	119
Unsauberkeit . . . . .	94
Verwahrlosung . . . . .	67

Leider ist nicht mitgeteilt, wie sich diese Mängel auf die einzelnen Wohnungen verteilen und in welchen Kombinationen sie sich dort häufen. Man versteht in der gegenwärtigen Zeit, wo Neubauten nahezu unmöglich sind und selbst Ausbesserungen wegen der enormen Kosten aufs äusserste beschränkt werden (eine Ausnahme machen die Häuser einer gewissen Frau Warren, deren „Gewerbe“ genügend abwirft), dass nicht allein

<sup>1)</sup> Sie umfasst die mehr ländliche Umgebung Leipzigs, ohne die Stadt.

die objektiven Mängel der Wohnungen überwiegen, sondern dass vor allem die Behebung dieser Mängel erheblich seltener durchzusetzen ist, als es gelingt, Abhilfe gegen mangelhafte Benutzung der Wohnungen zu schaffen. Abgestellt wurden 32,4 der letzteren gegen nur 12,6% der Wohnungsmängel. In der Hauptsache musste man sich begreiflicher Weise auf pflegliche Massnahmen beschränken (162 von insgesamt 270 erfolgreichen Fällen: selbst bei den Wohnungsmängeln stehen sie an erster Stelle). Bei dem allgemeinen Mangel an Wohnungen kommen Räumungen nur selten in Frage (73-mal); bauliche Massnahmen waren noch weniger (35-mal). Bezeichnend für die gegenwärtige Lage ist, dass 589 Mängel — die fast alle die Beschaffenheit der Wohnung selbst betrafen — aus technischen oder sonstigen Gründen als nicht zu beheben angegeben werden. Nahezu ebenso viele: 462 sind „noch im Gange“; diese hofft die Wohnungspflege anscheinend noch mehr oder weniger günstig erledigen zu können. Unter ihnen überwiegen begreiflicherweise die Fälle schlechter Wohnungsbenutzung (304), welche ja auch unter den bereits behobenen Fällen weitaus die Mehrheit haben.

Für Einzelheiten diene die Übersicht hierunter, die ich aus den Zahlen Seite 57 zusammengestellt bzw. errechnet habe.

	In 349 Wohnungen vorgefundene Mängel			
	der Wohnung	der Wohnungsbenutzung	überhaupt	
Ermittelte Mängel insgesamt . . . .	800	521	1321	
Abhilfe geschaffen {	durch pflegliche Massnahmen . . . .	37	125	162
	durch Räumung . . . .	29	41	73
	durch bauliche Massnahmen . . . .	35	—	35
	überhaupt . . . .	101	169	270
Noch im Gange . . . . .	158	304	462	
Nicht zu beheben . . . . .	541	48	589	

Die Berechnungen sind auch gemacht für die einzelnen Arten der vorgefundenen Mängel. Ich hebe daraus die Zahlen für die Mängel der Wohnungsbenutzung heraus:

	Verwahrlosung	Unsauberkeit	Mangelnde Geschlechtertrennung	Überfüllung der		Summe	Verwahrlosung	Unsauberkeit	Mangelnde Geschlechtertrennung	Überfüllung der	
	Grundzahlen						Prozentzahlen				
				Schlaf-räume	Woh-nungen				Schlaf-räume	Woh-nungen	
Abhilfe { pflegl. Massnahmen durch { Räumung . . . . .	30	32	22	30	11	125	44,8	34,0	18,5	18,5	13,9
Insgesamt Abhilfe . . . . .	—	—	10	18	16	44	—	—	8,4	11,1	20,3
Noch im Gange . . . . .	30	32	32	48	27	169	44,8	34,0	26,9	29,6	34,2
Nicht zu beheben . . . . .	37	62	76	91	38	304	55,2	66,0	63,9	56,2	48,1
Überhaupt Fälle . . . . .	—	—	11	23	14	48	—	—	9,2	14,2	17,7
Überhaupt Fälle . . . . .	67	94	119	162	79	521	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Der meiste Erfolg war der Wohnungspflege gegenüber der Verwahrlosung beschieden, und zwar hier wie bei der Unsauberkeit lediglich durch pflegliche Massnahmen. Diese treten bei den drei restlichen Arten (wesentlich der Überfüllung) sehr zurück. Dagegen wurde in diesen Fällen öfter Räumung (Wohnungstausch) veranlasst. Am meisten erfolgte die Räumung natürlich dort, wo die ganze Wohnung überfüllt war; hiegegen helfen pflegliche Massnahmen nur selten, während den überfüllten Schlafzimmern und der mangelnden Geschlechtertrennung öfter durch Wechsel in der Benutzung der Zimmer, durch Verlegung der Schlafstätten innerhalb der Wohnung abgeholfen werden konnte. Dass die Zahlen das trotz ihrer Kleinheit so schön zeigen — man beachte das regelmässige Ansteigen der Prozentzahlen für die Räumung bei den drei Überfüllungsarten von 8,4 über 11,1 zu 20,3 —, ist ein guter Beleg ihrer Zuverlässigkeit.

Die im vorstehenden wiedergegebenen Zahlen beziehen sich auf die während des letzten Geschäftsjahres besichtigten Wohnungen. In weiteren Tabellen fasst der Tätigkeitsbericht die Ergebnisse der Wohnungspflege seit 1918 zusammen, also anscheinend für drei Jahre. Es erscheinen nun 605 besichtigte Wohnungen statt der bisherigen 349. Die Wohnungen sind in fünf Klassen geordnet, wobei sowohl die Beschaffenheit wie Benutzung der Wohnungen begleitend waren:

- I. die Wohnungen ohne Mängel;
- II. gute Durchschnittswohnungen;
- III. die durch den Verbrauch herabgeminderten Wohnungen mit geringeren baulichen Mängeln;
- IV. die Wohnungen mit starken baulichen Mängeln sowie die im allgemeinen verwahrlosten Wohnungen;
- V. die unbedingt zu beanstandenden Wohnungen (die für die Bewohner gesundheitsschädlich oder durch ihre bauliche Beschaffenheit lebensgefährlich sind).

Auf diese Klassen verteilen sich die besichtigten Wohnungen:

	Wohnungen überhaupt		Darunter überfüllte Wohnungen	
	bei Aufnahme	nach Fürsorge	bei Aufnahme	nach Fürsorge
I . . . . .	69	72	2	2
II . . . . .	154	193	5	5
III . . . . .	213	213	26	19
IV . . . . .	128	93	55	38
V . . . . .	41	35	26	16

Durchweg sind die schlechteren Klassen entlastet worden. Wie im einzelnen die Verschiebung zwischen den verschiedenen Klassen erfolgte, ist leider nicht angegeben. Man erfährt nicht, in welche Klasse z. B. die sechs aus Klasse V aufgestiegenen Wohnungen aufgerückt sind, wie viele von den 213 Wohnungen, die anfangs in der dritten Klasse waren durch die Fürsorge zu einem höheren Range kamen, usw. Gerne möchte man auch die Wirkung der Räumungsmassnahmen im besonderen nachgewiesen sehen, wenn ihre Zahl nicht gar zu klein wäre. Hier sind übrigens zwei Fragestellungen möglich. Zu welcher Klasse gehörte die *Wohnung* nach der Räumung und zu welcher die *Familie* nach ihrem Umzug?

In anderem Zusammenhange berücksichtigt auch Pick die familienweise Betrachtung. Ähnlich wie die Wohnungen teilt sie die Familien in fünf Klassen ein:

- I. der in jeder Beziehung geordnete Haushalt bei einwandfreier Lebensführung;
- II. die gute Durchschnittslebenshaltung;
- III. der vernachlässigte Haushalt (Gefahr der Verwahrlosung);
- IV. der verwahrloste Haushalt und niedere Lebensführung;
- V. der völlig verwahrloste Haushalt bei gleichzeitiger Degeneration der Wohnungsinhaber.

Der Bericht bemerkt dazu: „Im Durchschnitt hatten 51,1 % der Familien eine ungünstige Lebenshaltung gegen 42,8 in den Jahren 1916/17. Im Vergleich zur Wohnung ist die Lebenshaltung jedoch nicht im gleichen Masse gesunken, wie es bei den Wohnklassen festzustellen war. Im ersteren Falle ist die Prozentzahl um 8,8 ungünstiger geworden, hingegen bei den Wohnklassen um 21,4. Von den besichtigten Wohnungen waren zur Zeit der Aufnahme durchschnittlich 63,2 % minderwertig, gegen 41,8 in den Berichtsjahren 1916/17. Daraus erhellt, wie die durch den Krieg und seine Folgen hervorgerufene allgemeine Notlage in ausserordentlich starkem Masse auch auf die Gestaltung der Wohnverhältnisse ungünstig eingewirkt hat. War es schon vor dem Kriege nicht leicht, Abhilfe zu schaffen, so

bedarf es zurzeit erst recht stärkster Energie, um auf dem Gebiete der Wohnungspflege zum Ziele zu gelangen. Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist es mit Hilfe baupolizeilicher Massnahmen und pflegerischer Einwirkungen gelungen, innerhalb der fürsorglich überwachten Wohnungen die Prozentzahl der ungünstigen Wohnungen von 63,2 auf 56,2 herabzumindern. Die Lebenshaltung konnte mit Hilfe der von den Wohnungspflegerinnen ausgeübten Fürsorge im allgemeinen um 10 % günstiger gestaltet werden, so dass trotz des bestehenden allgemeinen Notstandes innerhalb der betreuten Familien der alte Stand von 1916 wieder erreicht und mithin einem weiteren Sinken der Lebenshaltung erfolgreich entgegengewirkt worden ist.“ (Aus Seite 58—62. Zwei Druckfehler in den Zahlen sind von mir verbessert.)

Im übrigen wolle man die folgenden ausgewählten Zahlen betrachten:

Klasse der Lebenshaltung	Familien überhaupt		Darunter mit mangelnder Geschlechtertrennung			
	bei der Aufnahme	nach erfolgt. Fürsorge	bei der Aufnahme	nach erfolgt. Fürsorge	bei der Aufnahme	nach erfolgt. Fürsorge
	Grundzahlen			Prozentzahlen		
I	91	95	16	14	17,6	15,4
II	205	259	55	40	26,8	19,5
III	198	179	78	48	39,4	24,9
IV	84	58	31	19	36,9	22,6
V	27	14	17	8	63,0	29,6
Summe	605	605	197	129	32,6	21,3

In je tiefere Klassen wir hinabsteigen, um so grösser sehen wir den Anteil der kinderreichen Familien. Das gilt für die Wohnung wie die Lebenshaltung, für die letztere aber entschieden mehr.

Klasse der Wohnungsbeschaffenheit (zu Zahlenreihe 1 und 3) bzw. der Lebenshaltung (zu Zeile 2 und 4):

	I	II	III	IV	V	zus.
Wohnungen mit kinderreichen Familien . .	31	91	114	79	27	342
Kinderreiche Familien .	32	97	129	60	24	342

Hundertanteil der kinderreichen Wohnungen bzw. Familien an sämtlichen Wohnungen bzw. Familien der Klasse:

	I	II	III	IV	V	zus.
Wohnungen mit kinderreichen Familien . .	44,9	59,9 <sup>1)</sup>	53,5	61,7	65,8	56,5
Kinderreiche Familien .	35,2	47,3	65,1	71,4	88,9	56,5

Der Bericht drückt diese Beobachtung so aus: „Der Einfluss des Kinderreichtums auf die Ungunst der Lebenshaltung ist stärker als der Einfluss des Kinderreichtums auf die Ungunst der Wohnung.“

<sup>1)</sup> Druckfehler verbessert.

Ich glaube, dieses Ergebnis wird manchen überraschen. Inwieweit es allgemeiner gilt, wäre natürlich noch erst zu erproben an grösserem Material, das zugleich sorgfältig zergliedert werden müsste. Der vorliegende Tätigkeitsbericht konnte bei der ihm gebotenen Kürze begreiflicherweise keine eingehenderen Berechnungen für diese Sonderfrage vornehmen. Ob bereits anderwärts ähnliche Untersuchungen gemacht wurden, ist mir nicht bekannt. Hoffentlich wird die Bewegung zugunsten der kinderreichen Familien unsere Kenntnisse von diesen Verhältnissen fördern, nachdem sie aus dem Zustand der uferlosen bevölkerungspolitischen Erörterungen neuerdings in das Stadium der organisierten Selbsthilfe der unmittelbar Beteiligten getreten ist. In Deutschland wenigstens hat sich vor einigen Wochen der Verband der Bünde der Kinderreichen eine straffere Organisation gegeben mit einem geschulten Volkswirt als hauptamtlichem Geschäftsführer. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe für diesen und ähnliche Verbände, ihre weitreichenden Beziehungen zu allen Volksschichten und Gegenden unter andern auch zu einwandfreien Feststellungen über die tatsächliche Lage der kinderreichen Familien zu benutzen und dabei auch dem Einfluss des Kinderreichtums auf Lebenshaltung und Wohnweise nachzugehen.

Schliesslich kann ich mir nicht versagen, die trefflichen Worte herzusetzen, welche die grundlegende Bedeutung einer guten Statistik für die Praxis der Fürsorgearbeit eindringlich betonen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sie — die für alle Wohlfahrtsarbeit gelten — allgemein beachtet und befolgt würden, freilich auch mit so gutem Verständnis für die fachwissenschaftliche Technik der statistischen Erfassung und Aufbereitung. „Bei allem liebevollen Eingehen auf die kleinen und grossen Sorgen und Nöte der Pflegebefohlenen darf die Bezirkspfegerin doch nie den Blick in Einzelheiten verlieren. Zum Beispiel wird sie sich neben dem Halten von Vorträgen auch weiterhin mit der statistischen Bearbeitung und Zusammenfassung der gelegentlich der Fürsorgearbeit gewonnenen Eindrücke zu befassen haben, was eine der wesentlichsten Grundbedingungen für ein erfolgreiches Vorgehen auf dem Gebiete der Wohnungsaufsicht und -pflege, in der Bekämpfung schlechter Wohnsitten und gleichzeitig ein wichtiger Gradmesser und Kontrolle für die eigene fürsorgliche Tätigkeit ist. Nur genaue Kenntnis der viel verzweigten Zusammenhänge kann uns die rechten Wege weisen und eine objektive Beurteilung der Erscheinungen und Begebenheiten ermöglichen.“

Die von mancher Seite ausgesprochene Befürchtung, dass dieses Sammeln und Bearbeiten theoretischen Materials für die praktische Ausübung der Wohlfahrtspflege einen Hemmschuh bedeute, ist grundlos, inso-

fern das Material ja gelegentlich ihrer Fürsorgearbeit gewonnen ist, also nicht mehr Arbeit, wohl aber die geistige Einstellung der Wohnungspfegerin auf dieses Gebiet verlangt. Für die tüchtige, gut geschulte und zielbewusst arbeitende Kraft bedeutet die volle Ausnutzung ihrer Arbeitsmöglichkeiten auch nach der genannten Richtung hin keine Mehrbelastung<sup>1)</sup>, sondern eine Selbstverständlichkeit: sobald sie sich bewusst ist, dass sie nicht nur rein pflegerisch, sondern im weiteren Sinne sozial zu wirken hat.“

Ich wiederhole, die Wohnungsstatistik ist nur ein kleiner Teil des vorliegenden Tätigkeitsberichtes, der auch in seinen übrigen Teilen gelesen werden sollte. Das Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Leipzig hat sich ein entschiedenes Verdienst damit erworben, dass es trotz seiner Arbeitsbelastung und trotz der hohen Druckkosten diesen schönen Bericht der Öffentlichkeit geschenkt hat.

Durch die Gefälligkeit der Abteilung für Wohnungspflege des Wohlfahrtsamtes der Amtshauptmannschaft Leipzig wird es mir nachträglich ermöglicht, den Vordruck der dort benutzten Karteiblätter, aus welchem die Statistik abgeleitet wird, den Lesern vorzulegen. Der Abdruck der Karte — die auch für die Kartur von anderen Zweigen der Fürsorgearbeit Anregungen geben kann — dürfte sich wohl rechtfertigen, sofern sie meines Wissens in der Hauptsache eine originale Leistung ist und nicht bereits veröffentlichten Vorbildern entlehnt wurde. Das von Dr. *Marie Kröhne* vor Jahren ihrem Bericht über die Wohnungspflege in Worms beigegebene Formular ist ebenso wie die damalige Statistik erheblich einfacher. Die angeblich in *Guts* Handbuch der praktischen Wohnungsaufsicht und Pflege enthaltene Muster kann ich zurzeit leider nicht einsehen. Die Kartei des Leipziger Wohlfahrtsamtes dient weder ausschliesslich noch in erster Linie statistischen Zwecken, sondern bildet als Ersatz ausführlicher Akten die bureaumässige Unterlage der praktischen Fürsorgearbeit. Die Karten sollen das Schreibwerk mehr als es bei Aktenführung möglich ist ersparen und zugleich bessere Übersicht über die Lage und den jeweiligen Stand des Falles schaffen. Sie sind unter laufender Nummer zeitlich nach dem Eintritt des Falles in die Fürsorge geordnet. Das Auffinden

<sup>1)</sup> Zweifellos ist die Aufbereitung einer umfangreichen Statistik aber doch in jedem Falle eine empfindliche Mehrbelastung. Schon deshalb, noch mehr aber wohl wegen der durchweg fehlenden statistischen Schulung des Personals der Wohlfahrtspflege — das bischen Statistik der sozialen Frauenschulen reicht selbstverständlich nicht und über die statistischen Fähigkeiten der bürokratischen Sekretäre schweigen wir lieber — ist es dringend nötig, dass eine zentrale Stelle für Fürsorgestatistik geschaffen wird, die zum mindesten durch ihre sachgemässen Ratschläge verhütet, dass kostbare Zeit auf schlechte und damit wertlose Statistiken oder auf umständliche Aufbereitungsverfahren vergeudet werden. (F.)





zu erleichtern werden noch geführt (a) ein Katasterregister nach Gemeinden und Strassen der Wohnungen und (b) ein Namensregister der Wohnungsinhaber, beide alphabetisch geordnet und die laufende Nummer der Hauptkarte nachweisend.

Die für die Statistik bedeutsamen Merkmale von Wohnung und Familie sind rings um den Rand gruppiert. Das Zutreffende wird bei der Aufnahme rot angestrichen. Spätere Veränderungen werden blau bezeichnet; abgestellte Mängel erhalten einen blauen Querstrich durch den roten Strich. (Nachträgliche Änderungen ausserhalb der Randfragen werden mit roter Tinte eingetragen.) — Ein roter Pfeil besagt, dass ein Mangel aus irgendeinem Grunde nicht behoben werden kann. Ein Doppelstrich bei Lungenkrankheit oder bei Verwahrlosung zeigt die schwereren Fälle an: offene Tuberkulose bzw. bereits bestehende Verwahrlosung gegenüber blosser Gefährdung.

Am untern Rand der *Vorderseite* erhält „Vater“ und „Mutter“ je einen Strich, soweit der Haushaltsvorstand bzw. seine Frau noch leben (Doppelstrich bei Kriegsinvaliden bzw. Kriegerwitwen). „Kinder“ sind die eigenen Kinder, die dann unter den seltsamen Bezeichnungen „Knaben und Mädchen“ bzw. „Söhne und Töchter“ nach dem Alter von unter und über 14 Jahren ausgegliedert werden. „Untermieter“ nach Geschlecht, Zahl der benutzten Räume und Betten usw. Auf der *Rückseite* wird im Innenraum der Verlauf der Fürsorgemassnahmen eingetragen. Unter „Sachstand und getroffene Massnahmen“ sind zunächst der Befund bei der Aufnahme des Falles, im weiteren Verlauf der Fürsorge die Entwicklung des Falles und die getroffenen Massnahmen kurz zu skizzieren. Unter „Verfügung“ kommt das zu Erledigende. (Wenn der Platz der Karte nicht ausreicht, Fortsetzung auf Ergänzungskarte, die die Randfragen natürlich nicht enthält, aber am Kopf einen Terminkalender hat zum Aufsetzen von Reitern.) Um die Reihenfolge der Eintragungen leicht hervortreten zu lassen, werden sie fortlaufend am Anfang mit roter Tinte numeriert.

Entscheidend für die Kartei ist nicht die Familie, sondern die *Wohnung*. Diese behält auch bei Wechsel der Inhaber (Umzug) ihre bisherige laufende Nummer. Dagegen wird für die alte Wohnung eine neue *Wohnungskarte* ausgestellt, da der Umzug viel zu viel Veränderungen in Familienverhältnissen und Wohnungsbenutzung bewirkt, als dass es möglich wäre, sie auf der alten Karte einzutragen.

Die Randfragen sind durch ihre Fassung geeignet, gelegentlich der Hausbesuche in den Wohnungen rasch und unauffällig durch Strichelung beantwortet zu werden. Ausserdem erleichtert die Anordnung der Angaben am Rande der Karte und deren Verarbeitung durch Abzählung der farbigen Striche, dass für die statistische Ausnutzung des im Laufe der Jahre gewonnenen Materials der mechanische Hauptteil der Arbeit durch untergeordnete Kräfte erledigt wird. Man kann von den Hilfskräften z. B. alle Karten nach Wohnungen mit gleicher Raumzahl, gleicher Personenzahl usw. legen und alsdann für jede Gruppe eine Reihe von Feststellungen machen lassen nach Zahl der Schlafräume, Betten, Krankheitserscheinungen, Wohnklassen usw. Will man die Wohnverhältnisse der Lungenkranken besonders prüfen, so lässt man sich durch Hilfskräfte die entsprechend bezeichneten Karten heraussuchen und nach den Gesichtspunkten ordnen, die man besonders beleuchten möchte.

Von den Hilfskräften gemachte Fehler fallen beim Übereinanderschieben der Karten, wie das z. B. beim Zählen eines Päckchens Postkarten allgemein üblich ist, sofort auf, indem dadurch die bunten Striche sichtbar werden, die für gleichartige Angaben in einer Reihe liegen müssen, wenn die Karten richtig verschoben werden.

Ist durch den geschickten Vordruck die Technik des mechanischen Auszählens leicht gemacht, so bleibt der wissenschaftlichen Aufbereitung doch noch manches Überlegen. Insbesondere werden alle Vergleiche verschiedener Beobachtungszeitpunkte verwickelt durch die Fälle von Wohnungswechsel (Umzug). Hier hat sich der Bearbeiter zu entscheiden, ob er die zeitliche Entwicklung innerhalb der Wohnung oder innerhalb der Familie verfolgen will. Zum Beispiel lässt sich der Aufstieg der Lebenshaltung nach erfolgter Fürsorge offenbar nur für die gleiche Familie und nicht nach Wohnungen untersuchen. Die familienweise Betrachtung muss aber notwendig aufhören, wo ein Fortzug aus dem Beobachtungsgebiete weg erfolgt. Schwierigkeiten entstehen auch durch neu erstellte Wohnungen und durch eingewanderte bzw. neu gegründete Familien. All dies und anderes zwingt auch, bei den Berechnungen über die Erfolge der Wohnungspflege vorsichtig zu Werke zu gehen. Immerhin liegt durchaus kein Grund vor, solche Berechnungen oder gar die ganze Wohnungspflege und Statistik misstrauisch abzulehnen. Es ist nur nötig, das Material mit statistischer Sachkunde aufzubereiten.